

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 638, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stiene), Markt-
breite 9 und Eltville (H. Heibig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Über 200 eigene Agenturen in Rußland.

Nr. 199 — 1914

Regelmäßige Beilagen:
Wöchentlich einmal: Wöchentliches Nachrichten-Unterhaltungsblatt „Sterne
und Blumen“; wöchentliches „Wöchentliches Sonntagblatt“. Zweimal
jährlich: (Sommer- und Winter-) Reise- und Fahrplan. Einmal
jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Samstag
15
August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für anderwärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuehe

Verantwortlich: für Politik und Redaktion: Dr. phil. Geuehe; für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Stiene-Oestrich; für Druck und Verlag:
H. J. Dohmen (Eigentümer) in Wiesbaden, Postfach 100 und Verlag von
Germann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Der Krieg

Ein Rückblick

Noch stehen wir am Anfang des gewaltigen Völkerringens, aber Gewaltiges hat sich bereits vollzogen. In kürzender Zeit sind sich die Nachrichten gefolgt, die eine Weltwende im Gefolge haben. Aus der stehenden Spannung, in die das deutsche Volk durch den kraftvollen Entschluß und das durch Selbstachtung gebotene Vorgehen unseres Bundesgenossen verwickelt worden war, hat uns die fürchterliche Gewißheit des anbrechenden Weltkrieges zunächst in stürmische Begeisterung und dann in eckige, ruhige und eiserne Entschlossenheit hindübergeleitet. Fast möchte man sagen, man möchte die schwere Zeit mit ihrem durchdringenden Ernst, die seit der Erklärung des Kriegszustandes dahingegangen ist, nicht wissen, denn sie hat Wunderbares getan und Herzerhebendes zutage gebracht. Wer hätte in dem friedliebenden deutschen Volk, das seit 40 Jahren in immer mehr wachsender Wohlhabenheit und immer weiter um sich greifender Wohlfeilheit nur dem Frieden und der Kultur gedient hat, noch soviel Schlichtheit, Pflichtbewußtsein, Vaterlandsliebe und Selbstaufopferung vermutet! Mit einem Schlage fielen die Schranken, die unser Volk in gegenseitig sich bekämpfender Lager geschieden hatten; es gab keine Unterschiede mehr des Standes, der Konfessionen, der Parteien und Stämme; in den Palästen und in der kleinsten Hütte, bei Arm und Reich, bei Groß und Klein galt nur noch eine Gebanke und Entschluß: das Vaterland ist in Gefahr, wir müssen unsere deutsche Kultur schützen, unsere Ehre und Existenz verteidigen, wir müssen alle einig sein, um dem Vernichtungskampf, den die Welt von Feinden gegen uns führen will, erfolgreich entgegenzutreten. Das deutsche Volk ward wieder ein einziges Volk von Willen und durchflammt von einer Tatkraft und Begeisterung, wie die Geschichte unseres Volkes sie kaum je verzeichnen kann.

Deutsche Ehrlichkeit im Kampf gegen russische Vagheit und Unkultur, gegen gallische Kralch und Lüge, gegen britische Verlogenheit und Heigelt, gegen belgische Hinterlist und Geheiß! Keinen Augenblick hat der Deutsche gezögert und gekauert, der Kaiser rief und alle kamen, er hat wahrhaftig Armeen aus der Erde gestampft und noch befinden wir uns mitten in der Mobilmachung, da kamen schon von Ost und West, vom Kaiser und vom Lande Meldungen, die in öflicher Einfachheit, darum aber umso wirkungsvoller und den Beweis erbrachten, daß unsere Armeen noch von demselben Geist befeuert sind wie zur Väterzeit, daß sie nur siegen wollen und nur siegen können. Im Osten an der russischen Grenze kam es zu den ersten Gefechten. Russische Soldaten waren schon vor der Kriegserklärung über die deutsche Grenze gedrungen und hatten den armen Grenzwohnern schon einen Vorgeschmack von den „Segnungen“ der russischen Kultur gegeben. Im Norden und Westen, im Westland, woher der Krieg zu durchbrechen, aber immer wieder wurden sie mit Verlusten über die Grenze zurückgeworfen und das deutsche Land war bald von den Barbaren gereinigt. Damit begünstigten sich jedoch unsere Soldaten an der Ostgrenze des Reiches nicht, sondern drangen mutig über die russische Grenze vor, überall Soldatenhorde vor sich her treibend und bald schon war eine Reihe wichtiger Orte in russischen Händen. Inzwischen hatten auch die Oesterreicher dem wortbrüchigen Jaren die „Freundschaft“ gekündigt und drangen von der gallischen Grenze unaufhaltbar gen Norden vor.

Das forschende Vorgehen der verbündeten Armeen scheint den Russen die Offensive verleitet zu haben, denn es verlautet zuverlässig, daß sie das polnische Land ganz preis gegeben wollen und die Hauptstadt des Landes, Warschau, bereits geräumt haben. Die russischen Völkern jubeln auf über diese Wendung des Gefechts und schiden sich an, mit den verbündeten Armeen gemeinsame Sache zu machen. Der östpreussische Grenzschutz ist inzwischen auch schon so verdrängt worden, daß wir einen Einfall der Russen nicht mehr zu befürchten haben. Hier muß auch des Kavallerieausmarsches unserer braven Kreuzer „Kugsburg“ und „Magdeburg“ gedacht werden, die durch die Beschädigung des Kriegsschiffes von Libau den Russen solche Angst eingejagt haben, daß sie den wertvollen Dampfer selbst vollständig zerstört haben, da sie vielleicht befürchteten, eines schönen Tages könnten deutsche Schiffe aus deutsche Truppen vor Petersburg aufmarschieren. Wenn wir Deutschen es an der Zeit halten, nach Petersburg zu spazieren, sollen uns aber keine geröteten russischen Häfen daran hindern können.

Was sich inzwischen an der Westgrenze des Reiches abgespielt hat, dürfte den Russen, wenn sie es wahrheitsgetreu zu hören bekommen, recht schauerlich in den Ohren klingen. Während die Mobilmachung noch im vollen Gange war, führte eine verhältnismäßig kleine Truppenabteilung das modern bewaffnete 1. Bataillon, machte 4000 Gefangene und gab den Belgiern einen Denkzettel, den sie nicht so bald vergessen werden. Leider hat in diesem kleinen Land, dem wir nie übel gewollt haben, eine Kriegsführung Platz zu greifen gedroht, wie sie schlimmer nicht vom Balkan und aus den Kolonialkriegen her bekannt ist. Nicht nur wehrlose Deutsche, auch Frauen und Kinder, denen Belgiern zur zweiten Heimat geworden war, sind in der diebstahligen Art von belgischem Völkermord mißhandelt und gemordet worden, belgische Komitatssoldaten haben sich auch nicht scheut, aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten, deutsche Verwundete und Kerkze zu schießen. Manche deutsche Soldaten haben ihre Frevler gerechtfertigterweise schwer fassen müssen, kann aber hat sich der Jubel über Lüttichs Fall gelegt, da kam auch schon die Kunde von einem großen Sieg unserer braven Soldaten über anderthalb französische Armeekorps bei Mülhausen zu uns. Die erste große Schlacht auf freiem Felde war für uns siegreich und es will scheinen, als ob dieser Krieg noch promptere Niederlagen der Franzosen aufzuweisen haben wird, als der Krieg von 1870. Denn schon am Tag darauf kam die Meldung von einem neuen deutschen Sieg über die Franzosen bei Laarbe, wo unsere tapferen Soldaten die erste französische Bahne abwarpten und die Feinde 2 Batterien, 4 Maschinengewehre und

700 Gefangene in deutschen Händen lassen mußten. Auch ein französischer General ist dort gefallen und damit der Tod des Generalmajors von Bülow bei Lüttich gerächt.

Sind die Erfolge der deutschen Waffen auch nicht ausschlaggebend für den Verlauf des erst beginnenden Krieges, so haben sie doch einmal unsere Zuversicht auf unsere tapfere Armee und Heeresleitung gestärkt und die Siegeszuversicht unserer Soldaten gehoben, andererseits aber dem Gegner nicht nur empfindliche Verluste beigebracht, sondern seine Stimmung auch gedrückt. Sind so unsere Truppen auf dem Lande bisher überall siegreich gewesen und haben sich ihrer Väter würdig gezeigt, so hat unsere brave Flotte erst recht Beweise für ihren Mut und ihren Tatendrang, zugleich aber auch für ihre Fähigkeit erbracht. Das „Bravourstück der „Kugsburg“ bei Libau ist nicht vereinzelt geblieben, im Mittelmeer haben unser Panzerkreuzer „Göben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ die besiegten Blöße Philippoville und Bone an der algerischen Küste erfolgreich beschossen und sind den nachhelfenden englischen Streitkräften aus dem Hafen von Messina, wo sie ihre Kohlenvorräte ergänszt haben, entkommen. Tollkühn war das Unterfangen des Dampfers „Königin Luise“, der sich bis in die Themsemündung hineingewagt und dort einen leichten, dann aber sein kühnes Unternehmen mit dem Untergang hat zahlen müssen; doch risk der kleine Dampfer den englischen Kreuzer „Amphion“ mit sich in die Tiefe. Das hat den Engländern doch Schrecken ins Gebein gejagt und hat sie sicher zu der Erkenntnis gebracht, daß mit der kleinen deutschen Flotte nicht zu spaßen ist und vielleicht, wir hoffen es und beten darum, wird wieder einmal die Geschichte ein Beispiel dafür bringen, daß vom Tag der Schlacht bei Salamis noch immer die kleinere Flotte über die größere in offener Seeschlacht gesiegt hat.

*

Das Kaiserpaar im Mausoleum.

Wotsdam, 13. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute abend das Mausoleum in der Friedenskirche zu Wotsdam und verweilten längere Zeit im stillen Gebet am Sarge Kaiser Friedrichs. Sodann kehrte das Kaiserpaar nach Berlin zurück.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen Gefallener

Berlin, 13. Aug. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kralch hat angeordnet, daß sämtliche Reichspostämter, Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen Spenden für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen entgegennehmen. Das Büro der Nationalstiftung befindet sich Berlin NW 40, Altenstraße 11.

Eroberte Kanonen in Saarbrücken

Saarbrücken, 14. Aug. Die acht im Kampf bei Lagarde eroberten französischen Geschütze sind hier soeben angekommen, mit Hurra begrüßt. Sie fanden auf dem Neumarkt Aufstellung.

Fürst Radziwill von den Russen verhaftet

Der Abg. Fürst Radziwill, der mit dem Statthalter Grafen Clary und Abdringen auf einem russischen Gute des Fürstentums Posen Friedrich Radziwill zur Feier der goldenen Hochzeit des Fürstentums weilt, ist als deutscher Staatsangehöriger von den Russen gefangen genommen worden. Der österreichische Statthalter kam noch unbehelligt über die Grenze.

Ein englischer Flieger über Holland

Roermond, 13. Aug. Die Deutschen holten bei dem Dorfe Kresbeek im Regierungsbezirk Aachen einen englischen Flieger herunter und verwundeten den Flieger. Er wurde nach Aachen gebracht.

Die Oesterreicher rücken in Serbien ein

Wien, 14. Aug. Unsere Truppen sind an mehreren Punkten in Serbien eingerückt und haben die dortigen Streitkräfte des Feindes zurückgeworfen. Alle von unseren Truppen erzielten Aktionen waren erfolgreich. Schabaz ist in unserer Hand.

Die gefangenen Belgier

Berlin, 14. Aug. Der „Münsterische Anzeiger“ meldet mit Genehmigung der Zensurbehörde, daß die 4000 gefangenen belgischen Soldaten nach dem Seemaler gebracht worden sind und daß die Gefangenen von Dau von Straßen benutzt werden.

Die Amerikaner sind unsere Freunde

Der Minister des Innern ersucht die Regierungspräsidenten, dafür Sorge zu tragen, daß den in unserem Staatsgebiet weilenden amerikanischen Staatsangehörigen seitens aller Behörden und seitens der Bevölkerung überall größtes Entgegenkommen gezeigt wird. Etwa 25000 Amerikaner halten sich gegenwärtig noch innerhalb der deutschen Grenzen auf; man unterlasse sie nach besten Kräften. Es sei bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, daß die Vertretung der Vereinigten Staaten in Paris sich im Jahre 1870 der dort hilflos zurückgebliebenen Deutschen tatkräftig angenommen hat.

Spanien neutral

Berlin, 14. Aug. Gestern hat im Auswärtigen Amt die spanische Regierung durch ihren Berliner Votschaster die Erklärung kriegerischer Neutralität abgegeben.

Schlechter Zustand des Russischen Heeres

Wien, 14. Aug. Die „Reichspost“ gibt eine Erklärung des russischen Kriegsministers in der Duma von Anfang Juli wieder, wonach sich nach amtlichen Ermittlungen in den russischen Militärhospitälern 70000 Kranke befunden haben, darunter 30000 Offiziere.

Das verlassene Warschau

Krakau, 14. Aug. „Nowa Reforma“ veröffentlicht einen Artikel aus Warschau, in dem es heißt: „Wie es heute in Warschau aussieht, kann sich niemand vorstellen. Die Russen sind fort. Es klingt wie ein Traum. Nach vor einigen Tagen erhielt man, wenn jemand dies anzudeuten wagte, allgemein die Antwort: „Wahnsinn! Phantasie!“ Und doch sind die Russen heute fort, einfach geflüchtet, nach solchen Mengen vergossenen

Bluts, nach fünfzig Jahren schrecklicher Grausamkeiten. Noch in den letzten Tagen wurden Nacht für Nacht neun oder mehr Unglückliche gehängt und die Dämonen in den Zellen gefoltert. Vor etlichen Wochen noch hatten wir eine fürchterliche Jagd auf die Schulkinder, die akademische Jugend, die Waisen und die Schönen. Heute ist dies alles vorbei, es gibt keine Beamten mehr, welche die Aufgäbe haben, Banditen zu organisieren. Heute kann man endlich sich auf die Straßen hinauswagen. Jetzt können der einzelne und alle zusammen die Karren abwerfen und ein jeder kann zeigen, wer und was er ist.“

Britische Unfreundlichkeit gegen die Vereinigten Staaten

Nach der in Berlin erscheinenden amerikanischen Zeitung „Continental Times“ hat die britische Regierung dem amerikanischen Gesandten in Stockholm mitgeteilt, daß von ihm in Chiffre schrift abgefaßte Depeschen an seine Regierung in Washington von den englischen Kabelgesellschaften nicht mehr befördert werden. Das genannte amerikanische Blatt bezeichnet diese Interpretation der Bestimmungen über Neutralität als auffällig, denn die Folge zur Verweigerung der Annahme chiffrierter Depeschen ist naturgemäß die, daß die auswärtigen Vertreter der Vereinigten Staaten von ihrer Regierung damit völlig abgeschnitten sind, falls sie nicht vorziehen, unchiffriert zu telegraphieren und damit die Politik und Diplomatie ihres Landes an Großbritannien auszuliefern.

Etwas Unneutraleres und Unfreundlicheres läßt sich also kaum vorstellen, als dieses Verhalten der britischen Regierung gegen die Vereinigten Staaten. Dieser Eindruck verhärtet sich noch, wenn man an die händigen Versicherungen grenzenloser Intimität und Freundschaft denkt, welche in Großbritannien den Vereinigten Staaten gegenüber üblich sind. Die „Continental Times“ sprechen die Hoffnung aus, man werde aus London befriedigende Erklärungen für dieses Vorgehen geben, denn es sei sonst geeignet, an den amüsanten Stellen und in der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten größte Beunruhigung zu erwecken. Diese Befürchtungen sind wohl verständlich, und wir möchten beinahe glauben, daß der weitere Verlauf des Krieges der Regierung und dem Volke der Vereinigten Staaten in steigendem Maße vor Augen führen und sie fühlen lassen wird, wie ungeheuer die wirtschaftlichen Interessen der Vereinigten Staaten auf dem europäischen Kontinente durch den Angriff Großbritanniens auf das Deutsche Reich geschädigt werden. Außerdem aber dürfte die britische Beherrschung des bei weitem größten Teiles des Weltkabelnetzes den Vereinigten Staaten zeigen, welche Gefahr für sie im Verkehr mit ihren auswärtigen Vertretern und damit für ihren politischen Einfluß in der Welt entsteht, sobald Großbritannien es will. Durch die Weigerung, chiffrierte amerikanische Kabeldepeschen nach Washington anzunehmen, zeigt Großbritannien eine Mißachtung der Würde der Vereinigten Staaten, die ihresgleichen sucht. Man behandelt diese transatlantische Groß- und Weltmacht wie irgendeinen kleinen Nachbarn. Sich so behandeln zu lassen, haben die Vereinigten Staaten jetzt freilich am allerwenigsten nötig.

Unsere blauen Jungen im Mittelmeer

Berlin, 12. Aug. Von unseren deutschen Kriegsschiffen im Mittelmeer und ihren ersten Fahrten darf der offizielle Votschaster heute abend folgenden stimmungsvollen Bericht bringen: Am Nachmittag des 1. August. Unsere Mittelmeerdivision, der Schlachtkreuzer „Göben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ liegen friedlich vor Anker bei Brindisi. Klar zum Gesicht freilich sind die Schiffe schon längst. In der Heimat ist der Kriegszustand erklärt, und die erwartete Mobilmachung muß jedes Schiff im Ausland bereit finden zum Handeln. Wenige Stunden später. Die getrennten elektrischen Funken haben die Erlösung aus langer Spannung gebracht. Zum ersten Mal „Kann an den Feind!“ Ein stolzes Gefühl, mit zwei so starken und schnellen Schiffen in das Mittelmeer, das von Feinden, Engländern und Franzosen tommelt, ganz auf sich selbst gestellt! Was über den Reitergeist der Kreuzer das englische waffen- und schiffstärkende Gibraltar oder das französische Biscaya. 300 Seemeilen bis Messina. Der gallische neutrale Hafen gibt Kohlen bis zur Grenze der Gefechtsfähigkeit, soviel wie die Schiffe halten können. Bei Nacht und Nebel wieder hinaus. Kein Feind zu sehen. Am 4. August früh im frühen Frühlicht wird die afrikanische Küste erblickt. Kein Feind. Langsam zieht sich die „Breslau“ mit höherer Geschwindigkeit voraus und entschwindet im Westen. Pünktlich mit Tagesanbruch senden beide der afrikanischen Küste ihre ebernen Grüße. In Philippoville und Bone liegen die Dampfer friedlich am Anker, die französische Truppen von Algier nach der Heimat bringen sollen. Bei, wie die Granaten hineinfallen in den Hafen! Bald ist das Verhörswort getan und blitzschnell, wie sie kamen, sind unsere Kreuzer verschwunden. Am verabschiedeten Punkte trifft man sich und am 5. nimmt der gallische Hafen Messina unsere Panzerkreuzer wieder auf. Jetzt wird es ernst. Nun gilt es noch einmal Kohlen zu nehmen, soviel man kann, um größeren Aufgäben gewachsen zu sein. Allmählich haben unsere Feinde sich den Schlaf aus den Augen gerieben. Der Hafen von Messina ist unweit.

Es heißt also schnell die schwarzen Diamanten hinein in die Schiffe, soviel sie fassen. Der Neutrale erlaubt soviel, daß sie den nächsten Hafen erreichen können und dann endlich „Kann an den Feind und durch!“ Admiral und Offiziere gehen am 5. nochmals an Land zum deutschen Konsul. Testament, Briefe in die Heimat, Verabschieden — darunter auch eine Photographie des Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift — werden dort hinterlegt. Taufendköpfig drängt sich die Menge am Hafen. Da erklingt vom Schlachtschiff „Göben“ „Weil dir im Siegerkranz“. Unbedeckte Haupten stehen Offiziere und Mannschaften an Deck. Brausend schallen 3 Hurra's auf den Kriegshelden herüber zum Ufer, wo schwelgend die Volksmenge harret. Ergreifen von der Kube und Zuversicht, mit der die deutschen Seeleute in den Kampf ziehen. Tiefe Stille. Man hat wohl Kanonenbommer gehört, weit in der Ferne. Trümmer hat man gefunden von einem englischen Kriegsschiff. Aber noch schweigt jede Kunde, was dem lauernden Feind alles geschehen ist. Eins nur wissen wir: Wir sind durch!

Keine Verschleuderung von Vieh!

München, 13. Aug. In vielen bayerischen Dörfern wird von Händlern versucht, den Bauern das Vieh zu wahren Schleuderpreisen abzufahren unter der Vorpiegelung, daß sich ein sofortiger Verkauf empfehle, da das Militär den Bauern das Vieh wegnehmen werde. Die Behörden sind infolgedessen angewiesen worden, daß solchen Machenschaften mit aller Entschiedenheit entgegengetreten und gegen solche gewissenlose Händler das Strafverfahren wegen Betrugsversuchs und groben Unfuges eingeleitet wird.

An mein einzig Volk!

Grüßhaft, mein deutsches Volk, zum ersten Kampf zu zieh'n,
Grüßhaft, mein tapfres Volk und deine Feinde flieh'n,
Grüßhaft, mein einzig Volk, wir werden siegen,
Gott läßt kein einzig Deutschland unterliegen.

Aus aller Welt

Reins, 14. Aug. Der Direktor des hiesigen Stadttheaters, Herr Hans Jölsch, erklärt, er eröffne das Theater nicht, weil ihn dazu die allgem. Lage, vor allem der ausgebrochene Krieg, zwingt. Die Zeit sei nicht zum Theater spielen angetan.

Reins, 14. Aug. Der Krieg hebt alle Standesunterschiede auf. Die im Reich der Stellung hiesigen Arbeiter-Kompagnien bieten in ihrer Zusammensetzung ein bunt gemischtes Bild dar. Alle Berufsstände sieht man hier in den verschiedensten Altersstufen vereinigt. So steht unter dem Kommando eines Unteroffiziers, der sonst dem ehrenwerten Gewerbe eines Kassiers nachgeht, ein hoher Justizbeamter, der neben dem Arbeiter und Tagelöhner mit Hache und Schaufel emsig zum Wohle des Vaterlandes an den Befestigungsarbeiten mit anderen akademisch gebildeten Kameraden arbeitet. Als „Nichtgeübte“ unterziehen sie natürlich dem gebildeten Mann mit Charge aus dem Volke. Hochachtung ist es indes zu hören, wie alle diese Männer aus den sogenannten besseren Ständen mit voller Dingabe und edler Begeisterung den ihnen so ungewohnten harten Arbeiten obliegen und mit allen ihren Genossen treue Kameradschaft halten.

Cochem, 14. Aug. Der verstorbene Zentrums-Veteran Bankdirektor Franz Josef Moritz hatte u. a. eine hier gelegene Villa für ein katholisches Priesterheim vermacht.

Sippersfeld (Rheinpfalz), 14. Aug. Nicht weniger als zehn Söhne im Felde hat die Familie Rathes.

Münster, 13. Aug. Ein Beispiel edlen Opferstimmes gibt der hiesige Oberbürgermeister Dr. Wehner. Nicht nur, daß er auf die Hälfte seines Gehaltes zugunsten der Hilfsaktion verzichtet hat, haben er und seine Gattin jetzt auch noch vier Kinder, denen die Mutter vor 14 Tagen gestorben und deren Vater ins Feld gezogen ist, als eigene bei sich aufgenommen. — Wenn alle Bürgermeister auch nur annähernd so handeln wollten, dann wäre viel Elend beseitigt.

Kloster Bierschneidigen, 10. Aug. Das Guardianat des Franziskanerklosters Bierschneidigen sagt u. a. in einem Aufruf: „Sagt euren hilfsbedürftigen Angehörigen, wenn sie noch Arbeitskräfte zur Einbringung der Ernte brauchen, sollen sie ruhig im Kloster anfragen. Die Pater und Frater, denen es nicht vergönnt ist, mit ins Feld ziehen zu dürfen, sind gerne bereit, bei der Arbeit mitzuhelfen, sei es bei der Getreideernte oder später bei der Kartoffelernte oder bei der Pflege der Verwundeten.“

Berlin, 13. Aug. Der Erbauer des Berliner Domes, Geh. Oberregierungsrat Raschdorf, ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

Säben, 14. Aug. Wegen riesiger Unterschleife verübte der Intendant der russischen Festung Wyborg (Finnland) Selbstmord. In den staatlichen Magazinen fehlen 700 000 Kilogramm Getreide.

Aus der Provinz

Detrich, 14. Aug. Infolge des Kriegszustandes ist fortan der Schalterdienst des hiesigen Postamtes von morgens 8—12 Uhr und nachmittags von 4—7 Uhr festgesetzt. Bestellungen von Briefen, Paketen, Postanweisungen und dergl. finden täglich nur noch zweimal statt, und zwar des morgens um 7 Uhr und nachmittags um 4 Uhr. Landbestellungen alle zwei Tage nur einmal. Dagegen kann das Telefon ununterbrochen Tag und Nacht benutzt werden.

Oberlahnstein, 13. Aug. Gestern erkrankte dahier im Rhein der 74-jährige Sohn des Lokomotivführers Bortner.

1. Aus dem Unterraumskreis, 14. Aug. Der Kgl. Landrat des Kreises erläßt folgende Aufforderung: Der Kriegszustand wird ohne Zweifel die Einfuhr von Nahrungsmitteln, besonders von Getreide, wenn auch nicht unmöglich machen, so doch erschweren. Es ist insofern ganz falsch, daraus für die Getreideversorgung Deutschlands irgend welche Befürchtungen herzuleiten; denn nach den letzten Ernteausweisen und bei den diesjährigen guten Ernteausichten ist der Getreidebedarf von Deutschland nahezu völlig durch die eigenen Erzeugnisse gedeckt. Nur bei Weizen ist ein Mehrbedarf vorhanden, der aber durch den Ueberfluß an Roggen ausgeglichen wird. Es kommt also nur darauf an, den Genuß des Roggens, der in der letzten Zeit mehr und mehr von Weizen verdrängt wurde, in der Bevölkerung wieder zu verbreiten. Gutes Roggenbrot ist sehr nahrhaft und bekömmlich, dabei von sehr gutem Geschmack und vor allem ungemein haltbar, während selbst das beste Weizenbrot sehr schnell feigelt und Wohlgeschmack verliert. Es muß deshalb darauf hingearbeitet werden, daß in der Landbevölkerung wieder mehr Roggenbrot gebacken wird. Gerade im hiesigen Kreise ist das leicht auszuführen. Es wird viel Roggen gebacken und in vielen Ortschaften sind noch die Gemeindegaststätten im Gange oder doch wenigstens vorhanden. Wenn die Landwirte sich so ihr Brot selbst backen, so verringern sie zugleich den Bedarf an barem Gelde bedeutend. Das ist in Kriegzeiten von größtem Werte. Ich erlaube die Herren Bürgermeister, ihren ganzen Einfluß darauf zu verwenden, daß die Gemeindegaststätten benutzungs-fähig in Stand gesetzt werden und die Landwirte ihr Brot wieder selbst darin backen. Auch wollen Sie darauf hinwirken, daß die verschiedenen Wasser- und Dampf mühlen im Kreise im vollen Umfang betriebsfähig sind, damit sie nach Einbringung der Ernte allen Anforderungen gerecht werden können.

Die ersten Kriegsoffer

Von A. Dettling (unserem bisherigen Pariser Mitarbeiter).

D. Wiesbaden, 14. August.

Das sind die Ausgewiesenen. 70 000 Deutsche s. B. in Paris. Innerhalb 24 Stunden über die Grenze. 24 Stunden waren es nicht. Die meisten sind vom Defekt erst etwa zehn Stunden vor Ablauf der Frist in Kenntnis gesetzt worden. Die in manchen jahrelangen Jahren erworbenen Habe bleibt zurück, dem Zufall preisgegeben, d. h. dem wahrheitsförmigen Verlust. Viele kommen direkt gelöst in die Heimat. In 24 Stunden läßt sich s. B. in der 3-Millionenstadt Paris mit den bekannten Dimensionen, und da die Mobilisation der Ausweisung vorangeht, ohne Autobusse und Wagen nicht viel beginnen. Ausgehende Gelder einziehen? Der Schuldner ist schon weg oder abwesend. Eine Reihe Pariser Firmen schlossen am 31. Juli, ohne ihre Angehörigen zu bezahlen. Geld von Deutschland erhalten? Ausgeschlossen. Telefon-, Telegraphendrähte an der Grenze schon abgeschnitten. Eisenbahnverkehr gestoppt. Ist man im Besitz von Banknoten. So ist die Geldmiese noch nicht gehoben. Niemand wechselt diese blauen Lappen, die sonst die Welt regieren. Und will sich ihrer nicht eine endlose Menge, die seit Tagen 10 Stunden hinter einem Bankkassett harrt, entledigen? Ich kenne einen begüterten Deutschen, der am letzten Samstag in einem Pariser Boulevardrestaurant zu 8 Francs appetitlos dinstete, nur um einen Tausender zu wechseln. Der Kellner schaute verächtlich auf dieses waghalsige Menschenkind herab, der Direktor schenkte ihm das Essen nebst guter Weinschale, um nicht in den Besitz dieses verruchten Papierscheins zu kommen. Das kann man noch beissen. Das meine war noch größer. Als am Freitagabend 9½ Uhr der hochbegabte und deutschfreundliche Sozialistenführer Jaurès, mit dem ich hin und wieder in persönlichen Verkehr stand, in dem Journalistencafé der Rue du Croissant von zwei Revolverkugeln eines Belgiers im Rücken und Kopf tödlich getroffen wurde, begab ich mich ins nahegelegene Telegraphenamt der Börse und von da zum Telephonanruf des „Matin“. In dem dort anfallenden 10 000-Lappen, abhangemischtem Publikum, das die Marzelleise grüßte, wechselte mein Portemonnaie, das 95 Francs in Gold und Silber (also ein Vermögen in der geliebten Zeit) enthielt, ungenutzt den Besitzer. Die Papierscheine wissen die Aufregung und Wutung geschickt umzumünzen. Ein paar Papierscheine lagen in meiner nicht mehr erreichbaren

Aus Wiesbaden

Städtischer Lebensmittelverkauf

Wohl ist eingetroffen und gelangt in den Läden zum Verkauf. Mit Rücksicht auf die von dem Herrn Gouverneur von Mainz für Weizen festgesetzten Höchstpreise ist der Bodenverkaufspreis für Weizenmehl Nr. 0 auf 21.50, für Weizenmehl Nr. 1 auf 21.00 Bz. pro Hund festgesetzt worden. Das Höchstquantum, welches abgegeben werden darf, beträgt 4 Bz. In den Geschäften, in denen dieses Mehl zum Verkauf gelangt, sind Plakate angebracht, die die vorgenannten Preise und das Höchstquantum enthalten. Der Magistrat.

Die Quartierworte werden ersucht, etwa bei ihnen von der letzten Einquartierung (Landwehr und Reserve) zurückgelassenen Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke (Seitengewehr, Koppel, Patronentaschen etc.) beim Garnisonkommando, Gersdorffstraße, abzugeben.

Garnison-Kommando Wiesbaden.

Fürs Rote Kreuz

Der Wiesbadener Lehrerverein überwieft sein gesamtes Vermögen im Betrage von 1000 Mark der Zentrale des Roten Kreuzes. — Der Lehrereligenverein spendet ebenfalls 1000 Mark und der Allgemeine Lehrereligenverein im Reg.-Bez. Wiesbaden 2000 Mark.

Vom Roten Kreuz in Wiesbaden

Der Kreisverein vom Roten Kreuz hat in Gemeinschaft mit dem Vaterländischen Frauen-Verein der Militärbehörde gegenüber es übernommen, im Kriegsfalle die Verbands- und Erfrischungstation am Bahnhof und ein Lazarett für 30 Kranke zu errichten, weitere 318 Betten in nichtstaatlichen Krankenhäusern zur Verfügung zu stellen, außerdem eine große Anzahl Schwestern vom Roten Kreuz, sowohl für das Stappengebiet, als auch für die Heimat, zur Verfügung zu halten. Diese Anforderungen, die im Frieden bis auf die kleinste Einzelheit durch die sogenannten Kriegsbereitschaftspläne, die natürlich bislang nicht Jedem zugänglich sein konnten, wohl vorbereitet waren, sind nunmehr zur Ausführung gelangt. Von der Schwefelkernschaft des Vereins vom Roten Kreuz, Schöne Aussicht, als auch von der Schwefelkernschaft des städtischen Krankenhauses, haben sich 32 Schwestern für das Stappengebiet und 41 Schwestern für das Heimatgebiet, also zur Verwendung in den von der Militärbehörde verwalteten Reservelazaretten I und II, zur Verwendung bereit gestellt. Das Reservelazarett des Vaterländischen Frauen-Vereins ist in dem bereits in Friedenszeiten zu diesem Zweck von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Kaufmännischen vorrathsmäßig innerhalb der ersten zehn Mobilisierungstage eingerichtet worden. Die Leitung des Lazaretts haben zwei hiesige Ärzte übernommen, die Gesamteinrichtung des Lazaretts war nach dem Kriegsbereitschaftsplan von dem Vaterländischen Frauen-Verein zu stellen, wie auch die Verpflegung der Kranken, sowie die Unterhaltung des Lazaretts durch den Vaterländischen Frauen-Verein erfolgen. Es waren zu Friedenszeiten Lieferungsverträge mit den in Betracht kommenden Lieferanten für die Betten und Ausstattungsgüter abgeschlossen worden, die aber nur zum Teil erfüllt zu werden brauchten, da ein erheblicher Teil der Einrichtung von unseren Mitbürgern unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden ist. Abgesehen von den großen Krankenzimmern für 25 Mannschaften, sind drei Zimmer zur Aufnahme von fünf Offizieren vorhanden. Auch ist ein sogenanntes Verbandszimmer vorhanden, in dem Verbände erneuert und nötigenfalls kleine operative Eingriffe vorgenommen werden können. Selbstverständlich ist die Einrichtung dieses Verbandszimmers in den allerbestmöglichen Grenzen gehalten worden, da ja größere Operationen hier in unseren zu diesem Zweck besonders eingerichteten Krankenhäusern vorgenommen werden sollen und auch das Lazarett von der Militärverwaltung voraussichtlich nur für Verletzte und Verwundete benutzt werden wird. Die Verbands- und Erfrischungstation des Vaterländischen Frauen-Vereins ist im Bahnhof eingerichtet und dient dazu, Jagen, in denen sich Verwundete befinden, innerhalb 45 Minuten warme Kost verabreichen zu können und nach Bedarf Verbandserneuerungen vorzunehmen. Wie für das Lazarett, so gelten auch hier genaue Vorschriften der Militärverwaltung, die bei der Einrichtung innegehalten werden mußten. Unter anderem gilt auch hier die Bestimmung, daß der Dienst auf dem Bahnhof selbst zwei Ärzten, einer Oberärztin, 12 vorgebildeten Krankenträgern lediglich zufällt. Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins, verläßt durch Männer und Frauen unserer Stadt, hat es sich angelegen sein lassen, in selbstloser Weise alle diese Vorarbeiten so zu treffen, daß die genannten Anstalten rechtzeitig der Militärbehörde zur Verfügung gestellt werden konnten. Hierbei war der Grundsatze strengster Sparsamkeit maßgebend. So wurde z. B. eine größere Lieferung, insoweit sie nicht den vertraglichen Anforderungen entsprach und zu teuer erschien, rückstandslos zurückgewiesen. Ein hiesiger Ausländer hatte liebenswürdiger Weise dem Vaterländischen Frauen-Verein seinen Kraftwagen und zwar umsonst zur Verfügung gestellt, da sonst bei den großen Entfernungen es für die Vorstandsmitglieder natürlich unmöglich gewesen wäre, allem gerecht zu werden und die große Arbeit in so kurzer Zeit zu bewältigen.

Notes Kreuz

Im Kreisomitee vom Roten Kreuz, Abteilung für Familienfürsorge melden sich schon jetzt Hilfesuchende. Die Fürsorgestelle ist nicht brügg, Geldunterstützungen zu erteilen, wohl aber ist es ihr Verstehen, Hilfe jeder Art zu vermitteln. Zunächst hat sich das Bedürfnis herausgestellt, Kindern, deren Mütter auf Erwerb ausgehen müssen,

Sommerwohnung, und noch etwa 25 Francs in einer Schublade meines Pariser Altesquartiers. Damit die Reise nach Deutschland machen. Denn am Samstag erschien in der französischen Hauptstadt der Mobilisationsanruf, und kurz darauf an den Bürgermeistern gegen Abend der Anruf zur Ausweisung der Fremden. Am und erst mehrere Stunden nachher zur Kenntnis. Natürlich zunächst der Deutschen, Österreicher und Italiener. Doch gehörte ich noch zu den Halbbegüterten. Viele Deutsche waren im Besitz von etwa einem Franken. Was blieb übrig? Wer sich als Deutscher ausweisen konnte, begab sich aufs Konsulat, das in Bernanzen geöffnet war, um in den Besitz einer Karte zu kommen. Am Sonntag, also am letzten Tage, waren, sage zwei Tage, von denen nur der erste garantiert werden konnte, nach dem Norden eingeseht, der Ostbahnhof, der nach Straßburg, Metz, Basel, befördert, schon zwei Tage geistert und ausschließlich dem Militärtransport gewidmet. Der Yonner Bahnhof als letzter für die Richtung Genf umlagert. Hunderte von Italienern mit Frauen und Kindern kauerten rings um dem Trottoir und in den Ecken. Welch ein Bild! Welch ein Elend!

Nach einer Nachtwache auf dem deutschen Konsulat, die Reise in der Sonntagsfrüh zu Fuß durch das heute wagenlose Paris zum Nordbahnhof, der fast eine Stunde entfernt liegt. Zu Fuß unter den signalisierenden Scheinwerfern, zwischen den von einrückenden Offizieren nach den Bahnhöfen laufenden Autos und den Wilden einer Menge, die sich in den letzten Wochen trotz der politischen Spannung und der Hegeprelle und trotz des wallenden Temperaments sehr ruhig und anständig verhielt, aber jetzt ihre Feindseligkeiten schwer mehr verbirgt. Immer noch eine relative Ruhe, aber hin und wieder ein Schrei, der dem angesammelten Groll und Haß Luft macht und diese Wille, in denen die Revolution gärt! O, es gab auch noch Ausnahmen, denn auf dem Konsulat verkehrte auch eine glühende Französin aus dem nahen Colombe, die zwei ihr bekannten deutschen Herren noch das Geleit geben wollte, schlaflos die Nacht.

Eine Stunde vor der auf 8.40 Uhr morgens festgesetzten Abfahrt des Juges ein merkwürdiges Schauspiel. Der weite Raum vor der langen Front des Nordbahnhofes von etwa 30 000 Menschen angefüllt: Belgier, Deutsche, Österreicher, Holländer, Russen, Franzosen. Die Fremden mit Handtaschen und Schachteln, die in aller Eile gepackt worden sind. Der 10 Minute bedeutete sozuzunehmen Geld, oder besser gesagt, das, was auf deutschem Boden. Wer Paris nicht rechtzeitig verlassen kann, wird auf 5 Tage in

zu versorgen, nicht nur für Genehmigung von Mählzeiten, für die sich schon zahlreiche Familien bereit erklärt haben, sondern auch für Aufnahme von Kindern für den ganzen Tag und für Tag und Nacht. — (Man schaffe doch in allen Straßen der Stadt Jagen, Kinderbewahranstalten!)

Die höheren Schulen

werden entsprechend der ministeriellen Verfügung nach Schluß des Ferien, also Dienstag, den 18. August, den Unterricht wieder aufnehmen, selbstverständlich in einer den veränderten Verhältnissen angepaßten Form. Den Eltern solcher Schüler, die noch in größerer Entfernung auswärts wohnen und wegen der schwierigen Verkehrsverhältnisse zurzeit nicht gut reisen können, ist anzufragen, dies unter Angabe der näheren Umstände der Direktion mitzuteilen.

Der Christliche Holzarbeiterverband

hat für die Familienangehörigen der ins Feld gezogenen Mitglieder eine Unterstützung von 3 Mark wöchentlich bewilligt für die Dauer des Krieges als Zuschuß für die staatlichen und kommunalen Unterstützungen. Die Beamten des Verbandes berücksichtigen auf 40 Prozent ihres Gehaltes zugunsten der Eingezogenen nahezu ein Drittel der Verbandsmitglieder ist zum Heere eingezogen worden.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten

In Wiesbaden hat sich ein Ausfluß gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben. Es gilt, die langen, bangen Stunden abzufüllen, die unabweislich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen. Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, ist unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppendienstes, sowie seine eigene genaue Adresse an die Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35. Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wie werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der „Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten“ zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35 zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausfluß benutzen können. Jeder Jurist, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die „Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten“ zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35. Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausfluß wird ein händiges Büro in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Weißlicher Bezirksverein

Der Weißliche Bezirksverein hielt gestern Abend unter dem Vorsitz des Herrn Reuter Moos eine Hauptversammlung ab. Einmütig wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. dem Kreisverein vom Roten Kreuz wird ein Wertpapier im Nominalwerte von 2000 M. überwiesen; 2. der Vorstand erhält Vollmacht, im Falle der Not auch den Rest des Vermögensfonds (1000 M.) für den gleichen oder einen ähnlichen Zweck zu verwenden. Die Frage, ob es sich nicht empfiehlt, die Verwendung der 2000 M. lediglich auf Angehörige des Vereins zu beschränken, wurde einstimmig verneint, weil alle Einberufenen ihre Haut zu Markte tragen und weil es nicht gerechtfertigt erscheint, in der heutigen ersten Zeit einen Unterschied zwischen den Einberufenen der Stadt zu machen.

Börsenverkehr

Wie uns das Bankhaus Gebrüder Krier, Wiesbaden, Rheinstraße 98 mitteilt, ist die Frage, wann die deutschen Börsen wieder geöffnet werden sollen, noch nicht entschieden. Wahrscheinlich wird die Wiederöffnung erst stattfinden, nachdem entscheidende deutsche Siege die Gewinne geschaffen haben, daß sich auch Käufer an der Börse einfänden werden, und nicht nur Verkäufer. Daß man sich entschlossen hat, die Berliner Börse seit dem 30. Juli, die Frankfurter seit dem 31. Juli zu schließen, ist darauf zurückzuführen, daß man ein übermäßig großes Angebot von Effekten zu einer Zeit, wo es an Käufern mangelte, verhindern wollte. In der Tat ist indessen ungeheure Rücksicht eingebracht, wenn man den Verkaufsausbruch durch das Schließen der Börsen unmöglich gemacht hätte. Auswärtigen ist durch die Errichtung der Darlehenskassen jedem Effektenbesitzer die Möglichkeit geboten worden, sich auf keinen Fall Geld zu beschaffen. Es scheint übrigens, daß die Pariser Börse nicht zu dem drahtigen Mittel des andauernden Schließens gegriffen hat. Aus den täglichen Nachrichten, welche darüber noch in deutschen Zeitungen erscheinen, war zu erfahren, daß am 7. August eine Börse in Paris stattfand, an welcher die dreiprozentige französische Rente 75.— Prozent, die Aktien des Crédit Lyonnais 1300 Francs notierten.

Handwerksehrliche in Kriegzeiten

Viele der Lehrherren sind zu den Waffen einberufen worden, die Lehrverhältnisse erfahren Störungen, welchen zunächst begegnet werden muß dadurch, daß man durch besondere Maßnahmen einen Ausgleich schafft. Es ist selbstverständlich, daß durch den Krieg an und für sich das Lehrverhältnis nicht aufgehoben wird, aber auch durch die Verhältnisse gegebenen Umständen zur Auflösung des Lehrverhältnisses sollte nur in der Weise Gebrauch gemacht werden, daß sowohl Schädigungen der Angehörigen des einberufenen Lehrherren, als auch des Lehrlings und dessen Familie vermieden werden. Alle Lehrlinge sollten in ihren Verhältnissen verbleiben, wenn dort der Betrieb, trotz der Umberverteilung des Lehrers weitergeführt wird. Sie müssen es sich zur Ehrenpflicht machen, dem Meister und seiner Familie die Sorgen zu erleichtern. Für diejenigen Lehrlinge aber, die infolge Einstellung des Betriebes ohne Arbeit sind, bemühen sich ihre Kreise um Arbeitsgelegenheit. Wendet auch an die Handwerkskammer, die Gewerbevereine, die Arbeitsnachweise, in Wiesbaden auch an die Gewerbebehörde und an den Ortsausschuß für Gewerbe-förderung. Alle diese Organe werden euch helfend und beratend zur Seite stehen. Ebenso werden Arbeitgeber gebeten, etwaigen Lehrlingsbedarf dort anzumelden. Im übrigen mögen die Lehrlinge darauf bedacht sein, bisch geschäftsfähigeren Zeiten zur Weiterbildung zu benutzen. Nach dem Krieg werden Handwerker mehr als je gesucht sein und reichliche Arbeits-gelegenheiten sich bieten.

das Reichbild der Stadt, von da als Kriegsgefangener etwa in einem Viehwagen an die spanische Grenze befördert, und während des Krieges einer engbehorzten, feindlichen Behandlung ausgesetzt. Auch Frauen und Kinder warten der Absicht. Von hat Mühe, sie vor dem Herdrücken zu schützen. Ähnliche Geschehnisse umkreisen diesen sonderbar zusammengezwängten Menschenhaufen. Autos und mit Gepäck beladene Wagen erwarten sich den Eingang zum Bahnhof. Da kommt ein Wagen an, gefahren mit einem französischen Oberst in Uniform darin. Ein Zeitungsverkäufer, dessen Gesicht man die ihm vom Schicksal erteilten Brägel abliest, und der die Sonderausgaben mit der Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich verkauft, bemerkt angestrichelt und bisig fassend: En dirait des cercueils. Endlich der Konsulatssekretär mit einem Paket Fahrkarte, die er sich bei der Bahnverwaltung erkanden hatte, denn die Schalter sind seit dem anständigen Sterblichen mehr zugänglich. Und nun beginnt ein Kampf auf Leben und Tod, um in den Besitz einer Fahrkarte zu kommen. Die Karten werden nicht verteilt, sie werden aus der Hand gerissen. Dieser Kampf geht fort, um sich aus dem Gewühl heraus und durch ein anderes Gewühl durchzubringen in das Wagenabteil. Endlich drin ohne Ueberreibung wie die Dertinge zusammengepreßt. In Lille Zugwechsel. Daselbst Gebränge, das noch gesteigert wird durch das heimkehren Belgischer, mit schweren Wustfäden beladener Entearbeiter. Natürlich erhalten die Franzosen und Belgier den Vortritt in den bereitstehenden Eisenbahnen, der sich füllt, ohne daß wir vom Plage rufen. Das Bahnhofpersonal ist im allgemeinen von ausgeprägter Großheit und Feindseligkeit. Endlich doch im Wagen, selbstverständlich wie Beringe in einer Tonne. Wir fahren ab unter Vereatrufen der Verrommenge. Und der Zug fährt weiter, ohne in die Luft geprengt zu werden, wie uns von einem Unterbeamten in Aussicht gestellt wurde. Neben mir zwei Franzosen jüngeren Alters, ausländische Männer aus Douai. Sie binden ohne Edeu die Konversation mit mir an und erzählen, daß sie in zwei Tagen zur Front vordringen und ins eiserne Würfelspiel verwickelt werden. Auch ein französischer Leutnant, der eben von einer dreimonatlichen Kampagne in Marokko zurückkehrt ist, muß jetzt wieder ins Feuer und erzählt das in ganz gemächlichem Blauderton, als wären wir Kameraden. Endlich die belgische Grenze via Din-firaden. Wir fahren erleichtert auf. Die belgischen Zinnen sind wie die französischen bereits mit Weissenriten besetzt. Mancher Gewehr wartet still verdröffen seines Amtes. Brüssel, die schmale Hauptstadt! Schmutz und heute stark deutschfeindlich. Ein groß-

Bermischtes

*** Elässische Kriegsbegeisterung.** Der Gefürsteter Demberger, geboren in Hochfelden, mußte sich als Reservist am ersten Mobilmachungstage beim Infanterieregiment Nr. 9 in Straßburg stellen. Sein Vater, der als französischer Kürassiertrumpeter 1870 zur Attacke der Morsbrunn geblasen hat und in der ganzen Gegend von Hochfelden als der „Trumpeter von Morsbrunn“ bekannt ist — seine Brust zierte neben französischen Medaillen auch das deutsche Allgemeine Ehrenzeichen — kam sofort nach Straßburg, um von seinem Sohne Abschied zu nehmen. Stolz standen sich Vater und Sohn gegenüber, als der Vater sprach: „Schloß, sei mir brav, um immer bei der Verberstung, sei, daß die Kaiser dich, als fliege mir Seel mit mehr Köpf über di, als über mich glöge sin.“ (Josef, sei mir tapfer, und immer bei den Vordersten, zeig, daß du ein Elässer bist; es fliegen bei meiner Seele nicht mehr Ägeln über dich, als über mich geflogen sind.) Wie der Vater, so der Sohn. Als am nächsten Tag der Rittmeister bekannt machte, daß sich zehn Freiwillige zu einer Fernpatrouille melden können, war Demberger der erste, der vortrat, und als die Patrouille gebildet war, ergab es sich, daß alle zehn Reiter sämtlich Elässer waren. Ein Bravo unserer tapferen Elässern!

*

*** Erleichterungen auf Märschen bei großer Hitze.** Das „Militär-Wochenblatt“ schreibt: Ein früherer Angehöriger der Niederländisch-Indischen Armee teilt uns aus seinen in langen Jahren im Afrikanischen Feldzuge gesammelten Erfahrungen ein vorzügliches Mittel mit, der in Sonnenbrand und Staub mitgeführten Truppe die Spannkraft nach Möglichkeit zu erhalten. Das Mittel ist aberaus einfach und billig, wurde aus der Mitte der Truppe selbst heraus erdacht und auf den schwierigen Märschen in glühender Tropenhitze mit großem Erfolge angewendet. Die durch Schweiß und Staub an Hals und Gesicht gebildete Kruste verstopft die Poren und steigert die Körpertemperatur bis zur Unerträglichkeit. Das Taschentuch — wenn überhaupt vorhanden — versagt bald, und da tut dann ein kleiner Schwamm, mit einem genügend langen Bändchen (Bindfaden) im Knopfloch befestigt, vorzügliche Dienste zum Wischen des Gesichts. Der vorher bei jeder sich bietenden Gelegenheit angefeuchtete Schwamm saugt den Schweiß auf, öffnet die Poren und schafft augenblickliche Erleichterung. Der Schwamm wird auf den Kopf unter dem Helm gelegt und bewirkt infolge der durch die höhere Temperatur hervorgerufenen stärkeren Verdunstung auf der Kopfhaut Abkühlung und Erleichterung, erhöht und erhält die Spannkraft. Das einfache Mittel hat sich tausendfach bewährt und würde sich sicher auch für unsere braven Truppen als hervorragend nützlich erweisen.

*

*** Vom Schwarzpulver zum Inddit.** „Den Säbel geschliffen und das Pulver trocken!“ — wer dachte gegenwärtig nicht an dieses zeitgemäße aller Kaiserworte? Mit Donnerstimme spricht jetzt das Schießpulver Worte der Entscheidung. Aber Schießpulver und Schießpulver ist zweierlei. Seit der Erfindung des Schießpulvers durch den Mönch Berthold Schwarz in Freiburg (vor gerade sechs Jahrhunderten) ist aus dem alten Schwarzpulver, das noch in den Befreiungskriegen diente, etwas ganz anderes geworden, denn die modernen Geschosse könnten mit dem alten Schwarzpulver gar nicht schießen. J. Oberer hat unlängst in der „Natur“ (Verlag von Theodor Thomas in Leipzig) überblickt den Weg vom alten Schwarzpulver zum Inddit und anderen starken Sprengstoffen der Gegenwart beschrieben. Im amerikanischen Bürgerkrieg machte man die Erfahrung, daß das Schwarzpulver als Treibmittel nicht kräftig genug wäre, und als man die Ladung vergrößerte, erreichte man nur, daß die Geschosse harten. Die Fachleute fanden bald heraus, woran das lag: Schwarzpulver explodiert zu rasch, so daß die Rohrwandung des Geschosses den ganzen Gasdruck aufnehmen müßte, ehe das Geschoss überhaupt in Bewegung kommt. Man suchte daher nach Mitteln, die Explosionsdauer zu verlängern und fand sie auch: man preßte das Pulver in sechsseitige Prismen von 2 Zentimeter Kantenlänge und verjah sie mit Mandeln zur leichteren Verbrennung. So sank die Explosionsdauer im Rohre, während die treibende Kraft bedeutend wuchs. In den vierziger Jahren erfand Schönbein in Basel die sogenannte Schießwolle, die eine doppelt so starke Treibkraft hat, wie das alte Schwarzpulver. Alles war so rasch hergestellt, aber als in England die erste Schießbaumwollfabrik kurz nach ihrer Erbauung in die Luft flog, kam man von der Schießwolle wieder ab, weil sie zu gefährlich war. Einige Techniker setzten die Versuche damit dennoch fort, und wenn man sie auch zunächst nicht für Schußwaffen brauchbar machen konnte, die Heere und Flotten der Gegenwart verwenden sie dennoch. Man packt sie als Sprengladung in Mengen von mehr als 100 Kilogramm in Torpedos, und ihre ungemeine Explosionskraft richtet furchtbare Verheerungen an. Weitere Umformungen der Schießwolle machten sie auch als Treibmittel für Schußwaffen brauchbar: 1886 erfand Vieille das erste rauchlose Schießpulver, gelatinisierte Schießwolle, die zu Blättchen umgewandelt und zerschnitten war. Gegenwärtig verwenden eine Reihe von Staaten diese Art der Schießwolle als Grundlage ihres Pulvers. Das französische B-Pulver, dem Frankreich wahrscheinlich den Verlust zweier Panzerschiffe durch Explosion verdankt, enthält beispielsweise 68 Teile Schießwolle, 29 Teile Kollodiumwolle und 1 Teil flüchtiger Bestandteile. Ein erfolgreicher Nebenbuhler der Schießwolle ist das Nitroglycerin, das im Jahre 1847 von dem Italiener Sobrero entdeckt wurde. Das Nitroglycerin, ein weißliches Öl,

ist ein höchst gefährlicher, schwer anzuwendender Sprengstoff, der die Kraft der Schießwolle noch übertrifft, und Nitroglycerin bildet gegenwärtig den Grundbestandteil der meisten Sicherheitssprengstoffe. Allein wird es in Deutschland überhaupt nicht angewandt. Man hat verstanden, es ungefährlich zu machen. Bekannt ist die Art, in der Nobel im Jahre 1866 das Nitroglycerin mit Kieselguhr vermengte und es so als „Dynamit“ harmlos machte. Auch die Sprengelatine, die durch Gelatinieren des Dynamits mit Kollodiumwolle erzeugt wird, ist im Vergleich zum Nitroglycerin, harmlos, übertrifft das Nitroglycerin dagegen an Sprengkraft. Sprengelatine wird gegenwärtig von mehreren Staaten als Sprengstoff für schwere Geschütze verwendet: die Waffe wird maskaronartig gepreßt oder gewalzt und in Blättchen zerschnitten, und um elektrische Ladungen zu verhindern, überzieht man das fertige Blättchen oder Rohrpulver mit Graphit. Das englische Cordit und das italienische Pist sind beispielsweise auf dieser Grundlage aufgebaut. Zur Fällung von Granaten hat man in der Nitrosäure einen trefflichen Sprengstoff gefunden, den Hausmann erfunden hat. Nitrosäure und Stoffe, die sich von dieser nur wenig unterscheiden, dienen heute in fast allen Staaten als Sprengladung der Granaten. Dabin gehören das englische Inddit, das französische Melinit und Kreolith, das Krasit Oesterreichs und die Schmoße der Japaner.

Kirchliches

Vingen, 14. Aug. Das Hochfest wird am Sonntag in einfacher Weise gefeiert werden. Die Prozession wird mit Genehmigung der Militärbehörde nach dem Berg abgehalten. — Das am Nachmittag übliche Volksfest fällt natürlich aus.

Rom, 12. Aug. Das Kapitel der Lateranbasilika ließ auf Anordnung des Papstes, wonach angesichts der gegenwärtigen schweren Verhältnisse besondere Gebete verrichtet werden sollen, in der Kapelle des Sanctorums der Scala Santa das berühmte Heilandsbild aufstellen, das nach altem Verkommen in außergewöhnlichen Zeiten aufgestellt wird.



Gaben für das Rote Kreuz

werden auch von der „Rheinischen Volkszeitung“ entgegen genommen, sofort quittiert und an die Hauptstelle im Rathhaus abgeführt.

* Für die Zweite des Roten Kreuzes sind bei uns eingegangen: Emil Hägler, Bismarckring 20 Nr.

Gottesdienst-Ordnung

11. Sonntag nach Pfingsten. — 16. August 1914.
Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

Sonntag, 16. August. Hl. Messen: 6, 7, 8 Uhr. Amt: 8 Uhr. Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte Hl. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht in allgemeiner Not (352). Abends 8 Uhr: sakramentalische Andacht mit Umgang (356).

An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr. 7.15 Uhr sind Schulmessen; abends 8 Uhr ist Andacht zur Erleuchtung eines glücklichen Ausganges des Krieges.

Beichtgelegenheit: Samstag- und Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, an allen Wochentagen morgens von 6.30 bis 7.30 Uhr; Samstagnachmittag von 4 bis 7 und nach 8 Uhr, für Kriegsteilnehmer zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen: Amt. Samstag, 7.15 Uhr für Gräfin Maria von Bogatski. Hl. Messen. Montag, 6 Uhr für die Seele des Johannes. Dienstag, 6.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Lorenz Bender; 7 Uhr für Josefina Brädeheimer und ihre Angehörigen; 9.15 Uhr für Geh. Reg.-Rat Busch. Mittwoch, 6 Uhr für Maria Tillmont; 6.45 Uhr für Elisabeth Beder und deren Angehörige; 7.15 Uhr für Katharina Petri. Freitag, 7 Uhr für die Verstorbenen der Familie Reutersthan und Ober; 7.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Jakob Walther. Samstag, 6.30 Uhr für Joseph Kraus und seine Angehörigen.

Maria Hilf-Pfarrkirche

Sonntag, 16. August. Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr (während der Hl. Messe Ansprache und gemeinsame Kommunion des Männerapostolates und der Erstkommunikanten). Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt) um 8.45 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: sakramentalische Andacht mit Umgang.

Abends 8 Uhr ist Andacht zu Ehren der Muttergottes, der immerwährenden Hilfe der Christen.

Beichtgelegenheit: Freitag (14. Aug.) und Samstag (15. August) von 5–7 und nach 8 Uhr, Feiertag- und Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an.

zu Wagen zu schicken, hätten aber einschränkend hinzu: „Wenn wir welche antreffen“ und zogen in flüchtiger Eile von dannen. Das war wirklich nicht verzeihend. Manche der Gedächtnis- und bösigen Gelblosen traten den Weg nach Herbsthal mitten in der Nacht an. Es mögen gegen 80 gewesen sein.

Ich sah einen Deutschen, der einen Jungen auf den Achseln davontrug, während er ein Mädchen im Arme wiegte. Die vor Aufregung und vielleicht ob der kommenden Existenzlosigkeit und vielleicht noch davor, daß der Mann zur Front mußte, abgegränzte junge Frau hielt das Kleinsten in einem schlafenden Tode eingewickelt am Busen. Mir geschnitt das Bild dieser unerschuldeten Tragik das Herz. Hätte diese arme Familie gerne zurückgerufen und ihr ein Goldstück diktiert in die Hand gedrückt, aber mein ganzes Vermögen betrug noch 7 Francs. Sollte mein Sandwich aus der Tasche, gab es der Frau, die mir mit stummem Blick dankte und lächelte: „Dobe schon zwei Tage nichts gein typisches Erlebnis auf dieser merkwürdigen Reise war. Die gefen.“ Ich zitiere den Fall, weil er kein vereinzelter, sondern Rotzschilde unserer Flüchtlingsschlange, die noch 100–200 Francs in der Tasche hatten, suchten sich ein Hotelzimmer, der Mittelstand, dem ich angehörte, begab sich zur von einem bieder, aus Eupen gebürtigen Deutschen geleiteten Bierhalle Kistemann. Der Kistemann improvisierte uns einen Schlafsaal. Man ruhte auf Stühlen, Bänken oder dem mit Teppichen belegten Fußboden. Er verschaffte uns am anderen Morgen mehrere Wagen. Ich sah mit noch 6 Deutschen in einem von wasserdrichtem Tuch beschützten und von einer Pferdeminatur gezogenen Karren, in dem wir uns nach einem Deichselbruch, den ein wallonischer Dorfschreier provisorisch beiste, dem deutschen Grenzort Herbsthal näherten. Die deutschen Wagen nahmen die von Paris und Brüssel kommenden Kriegsopfer auf. Der lange Zug war bald gefüllt. Erreichte noch eine vierte Klasse und traf dort auf meinen Bekannten, der ebenfalls ausgewiesenen Kollagen Bayern von München beim besten Gemächtn und zwei reisenden Anderen neben Gemeinwesen sitzend. Ich weiß nicht, wie es kam. Auf einmal kam man, als der Zug sich in Bewegung setzte, die Nacht am Rhein. Infrinkt. Die Güte der Bahnangestellten flogen von den Köpfen, aus den Fenstern flatterten Taschentücher. Begeisterung. So kamen wir nach Aachen, daß, seiner historischen Erinnerung eingedenk, in Begeisterung geradezu schwelgte.

*

Stiftungen: Montag, 9.15 Uhr für Joseph Ohs, seine Ehefrau Magdalena, geb. Hohn und beider Angehörigen. Donnerstag, 7.15 Uhr für die Eheleute Johann Peter Rupp und Anna Maria, geb. Beder und Angehörige. Samstag, 7.15 Uhr für die lebenden und verstorbenen Mitglieder, Ehrenmitglieder und Wohltäter des kat. Gesellenvereins zu Wiesbaden.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

Sonntag, 16. Aug. 6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite Hl. Messe. 9 Uhr: Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: sakramentalische Andacht. Abends 8 Uhr: Andacht in allgemeiner Not (352).

An Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr. (Mittwoch und Samstag 7.10 Uhr.) Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr ist Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. Beichtgelegenheit: Freitag 5–7 und nach 8 Uhr; Samstag früh von 6 Uhr an, Samstag 5–7 und nach 8 Uhr, Sonntag früh von 6 Uhr an.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7

Sonntag, 16. Aug. 6.30 Uhr: Hl. Messe. 8 Uhr: Amt. Nachm. 5 Uhr: Segensandacht (Andacht in allgemeiner Not). Werktags 6.30 Uhr: Hl. Messe. Dienstags und Freitags 7.15 Uhr: Schulmesse.

St. Josephs-Hospital

Sonntag, 16. Aug. 6.30 Uhr: Amt. Nachm. 3.30 Uhr: Andacht mit Segen. Die Hl. Messe an den Wochentagen ist um 6.15 Uhr.

St. Marien-Gemeinde Badstraße

Sonntag, 16. Aug., 7 Uhr: Frühmesse mit gemeins. Hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Vitanandacht zur Erleuchtung eines glücklichen Ausganges des Krieges. 4.30 Uhr: Versammlung des Jungfrauen-Vereins. Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntagmorgen 6.15 Uhr. — An Wochentagen ist die Hl. Messe um 7.15 Uhr. Jeden Morgen um 6.45 Uhr: Gelegenheitsur Hl. Beichte für die einkrückenden Krieger. Dienstag und Freitag, abends 7 Uhr: Vitanandacht zur Erleuchtung eines glücklichen Ausganges des Krieges.

St. Marien-Pfarrkirche Biedrich

Vormittags 6 Uhr: Beichtgelegenheit. 6.15 Uhr: Frühmesse 8.30 Uhr: Kindergottesdienst. 9.45 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr: Hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr: Vitanandacht für den Sieg unserer Waffen. An den Wochentagen sind täglich 6.30 Uhr Hl. Messen im Marienhaus und in der Pfarrkirche und 7.15 Uhr die Pfarrmesse. Mittwoch, abends 8 Uhr, Vitanandacht für unsere Krieger im Felde. Samstagnachm. 4.30 Uhr Beichtgelegenheit. Außerdem ist täglich vormittags 6 Uhr Gelegenheitsur zur Hl. Beichte.

Herz Jesu-Pfarrkirche Biedrich

Vormittags 6 Uhr Gelegenheitsur zur Hl. Beichte. 7 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. Hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Andacht mit Segen um einen glücklichen Ausgang des Krieges. Täglich 7 Uhr: Hl. Messe. Dienstag und Donnerstag: Schulmesse. Montag: Hl. Messe nach Meinung. Dienstag: Hl. Messe für den J. Karl Müller. Abends 9 Uhr: Männerverein. Mittwoch: Hl. Messe nach Meinung. Donnerstag: Engelant. Freitag: Hl. Messe für den J. Warrer Rudolf Kolte. Samstag: Hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab ist Gelegenheitsur zur Hl. Beichte.

Erdenheim

Um 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt, 7.30 Uhr. Hochamt 10 Uhr. Werktags: Hl. Messe, 6.15 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 5 Uhr, sowie vor der Frühmesse.

Bierstadt

Sonntag. Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht (Christenlehre). An Wochentagen ist die Hl. Messe um 7.15 Uhr. Gelegenheitsur zur Hl. Beichte ist Samstagnachmittags von 4 Uhr ab und Sonntags vor der Frühmesse.

Eltsville

Sonntag, den 16. August, 6.30 Uhr: Frühmesse. 8.45 Uhr: Hl. Messe. 10 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Vitanandacht. 4 Uhr: Männerverein. — An Werktagen 5.30 Uhr: Frühmesse. 6.30 Uhr: Pfarrmesse. 7.30 Uhr: Hl. Messe. Freitagnachm. 5 Uhr: Beichtstuhl. Täglich abends 8 Uhr: Rosenkranz.

Johannisberg l. Rhg.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit am Samstag und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Aus dem Vereinsleben

* Katholischer Gesellenverein. Sonntag, 16. August, abends 9 Uhr: Versammlung. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Wichtige Besprechungen über den weiteren Vereinsbetrieb während des Krieges.

* Kath. Arbeiterverein. Sonntag, abends 8.45 Uhr, im Vereinslokal „Deutscher Hof“, Goldgasse: Zusammenkunft für die Mitglieder. Wichtige Besprechungen!

* Katholischer Männerverein. Am nächsten Sonntag wird eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten. Die Wichtigkeit erfordert vollständiges Erscheinen. Es steht an der Tagesordnung: Die Unterstützung der Familien, deren Ernährer ins Feld gezogen ist. Die Versammlung beginnt pünktlich um 9 Uhr im Gesellenhaus.

* Kath. Jünglings-Verein Maria Hilf. Sonntag, 16. August, abends 8.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

* Verein für kath. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitspfarre). Sonntag, 16. August: Während der Hl. Messe um 7 Uhr ist in der Bonifatiuskirche gemeinschaftl. Hl. Kommunion. Nachmittags 4.30 Uhr: Andacht mit Predigt in der Kapelle des Hospiz zum hl. Geist. Danach Versammlung mit Vortrag.

* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 16. August, nachm. 4.30 Uhr: Versammlung.

* Jungfrauen-Verein Maria Hilf (Verein der kath. Dienstmädchen). Sonntag, 16. Aug., morgens 6 Uhr, ist gemeinschaftl. Hl. Kommunion der Marianischen Kongregation; nachmittags 4.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Wallstraße 5 (Waisenhaus).

* Arbeiterverein. Montag, 17. August: Arbeitsstunden von 10–12½ vormittags und 3½–6 Uhr, nachmittags.

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Samstag, 15. August, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestig	senk	Main	gestig	senk
Waldshut	—	—	Würgburg	—	—
Stoll	—	—	Lehr	—	—
Wagen	—	—	Waldshut	—	—
Remscheid	—	—	Waldshut	1.44	1.37
Worms	2.40	2.50	Offenbach	—	—
Koblenz	2.32	2.30	Rohlfeld	1.05	1.31
Wien	2.09	3.—	Aach	—	—
Land	—	—	Wien	—	—

Wasser fällt

Städtisches Lyzeum I I

Da ein Teil der Gebäude noch vom Militär mit Besatz belegt ist, muß der Unterricht vorläufig noch ausfallen. Der Wiederbeginn wird demnächst bekannt gegeben. Wiesbaden, den 15. August 1914.

Direktor Prof. Anacker.

Saatenstand in Deutschland

Berlin, 14. Aug. Nach der Zusammenstellung des Reichsstatistischen Amtes ist der Saatenstand im deutschen Reich zu Anfang August, wenn 2 gut und 3 mittel befruchtet, für Winterweizen 2,6 (gegen Juli 2,5, August 1913 2,4); Sommerweizen 2,6 (2,5 bzw. 2,6); Winterroggen 2,4 (2,3 bzw. 2,5); Sommerroggen 2,7 (2,5 bzw. 2,6); Sommergerste 2,4 (2,3 bzw. 2,4); Hafer 2,5 (2,5 bzw. 2,5); Kartoffeln 2,7 (2,7 bzw. 2,5); Zuckerrüben 2,6 (2,7 bzw. —); Klee 2,7 (2,5 bzw. 2,6); Luzerne 2,2 (2,4 bzw. 2,5); Bewässerungsweizen 2,1 (2,2 bzw. 2,1); andere Weizen 2,5 (2,5 bzw. 2,4). In den Bemerkungen des Reichsstatistischen Amtes heißt es: Die Ernte der Winterhalbinseln ist durch das unbeständige Wetter einige Verzögerung; selbst Roggen war Ende Juli noch nicht überall geerntet. Die häufige Lagerung hat ungünstig auf die Entwicklung der Weizen eingewirkt. Die Strohträge scheinen allgemein zu befriedigen, während die Körnerträge den bisherigen Erwartungen nicht mehr ganz zu entsprechen scheinen. Weizen wird durchgängig etwas günstiger als Roggen beurteilt. Sommergetreide erntet im großen und ganzen die gleiche Beurteilung wie Wintergetreide. Nachträge sind bei genügenden Niederschlägen im allgemeinen günstig entwickelt und versprechen befriedigende Erträge. Klee und Luzerne haben durchschnittlich guten Stand und versprechen einen reichen zweiten Schnitt, ebenso ist dies bei Weizen der Fall.

Unwissenheit in katholischen Dingen

Wenn ein Blinder über Farben und ein Tauber über Musik redet, so werden sie ausgelacht, und jeder weiß, was von ihrem Urteil zu halten ist. Ueber katholische Dinge aber glaubt man reden zu dürfen, ohne die elementarsten Kenntnisse zu haben, und — selbstverständlicher! — niemand stellt einen solchen Fabulanten zur Rede über seine unwissenschaftliche Annahme. Das ist der Grund, den nicht bloß Katholiken, sondern auch Protestanten haben, die den Witz kennen gelernt haben, der über katholische Dinge von Nichtkatholiken zum besten gegeben wird. Es mag als Beleg ein Urteil des Papstboten P. B. Forster folgen: „Es herrscht unter unseren Gebildeten lebhaftes Interesse für die religiösen Gebräuche der römisch-katholischen Kirche, aber gegenüber der katholischen Kirche ist die Unkenntnis selbst bei erstrebenden Männern geradezu himmelschreiend — und das gegenüber einer Institution, die nicht etwa von heute oder gestern ist, oder von einer Sekte oder einer Partei oder von Bedenken getragen wird, sondern welche die Mutter unserer Kultur ist, und welche nicht nur viele Jahrhunderte hindurch die größten und tiefsten Seelen begeistert hat, sondern welche auch heute in fast allen Nationen zahlreiche ernsthafte und lebensfähige Männer und Frauen zu ihren aufrichtigen Befürwortern zählt, und auch heute noch durch ihre Orden in Heimat und Fremde Wunder der Aufopferung vollbringt, um welche sie offen oder heimlich von „den Draufgängernden bewundert wird.“

Die Lebensfähigkeit des Protestantismus

Wenig Vertrauen in die Lebensfähigkeit der protestantischen Kirche scheint der protestantische Theologe Emil Sulze zu haben, der sich in einem Artikel „Der deutsche Staat und die konfessionelle Volksschule“ in der „Christlichen Welt“ (Nr. 17 vom 23. April) vernehmen ließ: „So ist für die Kirche keine Rettung zu hoffen; denn in der Kirche, die allein noch feststeht, zur römischen gibt es für uns keinen Ausweg. An wen also sollen wir uns wenden? Nur der Staat kann uns retten. Und er muß es tun; denn er ist dafür verantwortlich, daß die Nation nicht zugrunde geht. Er hat das Recht und die Pflicht, von ihr zu fordern, daß sie im Augenblick der Gefahr alles an alles setze. Auf sein Gebot müssen alle kampffähigen Männer, wenn es gilt, für das Vaterland das Leben opfern. Der höchste Opfer zu fordern das Recht und die Pflicht hat, muß in der Lage sein, zu beurteilen, welche Religion dazu befähigt.“ (S. 391). Wenn aber der „Staat“ — wer ist das? — das nicht einfließt, sondern sich von der Kirche losreißt?

Aus aller Welt

Offenbach a. M. Auf dem hiesigen Postamt „wechselte“ ein Mann einer Frau einen Hundertmarkschein, indem er ihr eine vermeintliche Silberrolle mit der Aufschrift „100 Mark in Stücken zu 1 Mark“ gab. Die Rolle enthielt aber ein Stück Eisen! Einem solchen Schwindel ist, wie mitgeteilt wird, auch in Frankfurt eine Frau, zum Opfer gefallen. Also Vorsicht gegenüber fremden Geldwechseln!

Malsheim (Rhein), 13. Aug. 22 Waggon mit belgischen Kriegsgefangenen passierten den hiesigen Bahnhof.

Aus der Provinz

Kriegszeit — Leidenszeit

Bonn Rhein, 14. Aug. Die plötzlich eingetretene Lebensmittelverknappung macht sich auch auf dem platten Lande bemerkbar und ruft große Not in einzelnen Familien hervor. So schreibt uns eine bedrängte Frau: „... Es wäre doch zu wünschen, wenn uns armen Leuten bishier mehr Rechnung getragen würde. Hier in ... ist alles so teuer, daß man nichts kaufen kann. Ich sitze vor Aufregung, weshalb ich nicht mal ordentlich schreiben kann. Für ein Ei sollen wir 13 und 14 Pf. zahlen, das können wir nicht zahlen; 1 Pfund Kartoffeln kostet 10 Pf., weshalb ich nach ... geschrieben habe um 2 Zentner Kartoffeln und etwas Gemüse. Die Frau brachte dann auch gestern die Sachen nach ... die Bahnbeamten haben's aber nicht angenommen. Ich habe 3 Soldaten im Krieg, und jedenfalls wird mit der vierten Sohn auch noch genommen. Meine kleine Enkelin fragt: „Großmutter, was essen wir heute Abend?“ — „Großmutter, was essen wir Morgen?“ Tut das nicht weh? Ich habe dieser Tage jemand um 1 Ei angefragt (die Leute haben Hühner), ich bekam zur Antwort: „die Frau Bürgermeister bekam die Eier; die kate die Angest. Hier einlegen für den Winter.“ Soll da nicht ein Donnerwetter dreinschlagen. Die Frau Bürgermeister hat doppelten Gehalt, kann Fleisch kaufen, hat niemand im Krieg, und legt nun auch noch Beschlagnahme auf das Ei, wo erst gelegt wird. Ich meine, wir armen Leute hätten doch gerade so gut das Recht, auf der Welt zu sein, als auch die besser gestellten Beamten. Mein Mann hat 2 Kriege mitgemacht, und nun müssen wir in unseren alten Tagen auch noch das Elend mitmachen. Nahrungsfragen sind die schlimmsten Sorgen. Ich habe Schweres mitgemacht, als mein Mann im 70er Krieg gekämpft hat, aber damals war man noch jung! Jetzt ist man alt, da tut es doppelt weh, wenn man die Kinder hergeben und Enkelin nichts geben kann. Hier ist auch kein Verdienst. Offentlich nützen meine Zeilen zu etwas — dann ist uns und anderen geholfen.“

H. Neuenhain i. T., 14. Aug. Die hiesige Gemeinde überwies dem Roten Kreuz für die Truppen 20 Zentner Obst.

H. Friedrichsdorf i. T., 14. Aug. Vor einigen Tagen wurde der zum Bahnwachdienst eingezogene Spenglermeister Saroff erschossen aufgefunden. Anfangs nahm man Selbstmord an, doch zeigten verschiedene Begleitumstände darauf hin, daß dies kaum der Fall sein kann. Ob ein Unfall, eine Fahrlässigkeit oder sonst etwas vorliegt, konnte nicht aufgeklärt werden. Der Verstorbene wurde mit allen militärischen Ehren beigesetzt.

H. Frankfurt a. M., 14. Aug. Wegen Buhers wurden heute die Geschäftsräume der „Grünen Adler“ in der Moselstraße und der „Schwarzen Adler“ auf der Feil durch das General-Kommando geschlossen. Der Inhaber dieser Unternehmen, Paul Gerichter, hatte für einen Auftrag, für den nur 150 Mark Kosten eingezogen werden durften, 750 Mark gefordert.

Frankfurt a. M., 14. Aug. Bei den Stabsämtern in Frankfurt und Bockenheim haben dieser Tage 285 Notierungen stattgefunden. — Unter den französischen Gefangenen, die in Frankfurt eintreffen, befand sich auch ein junger Mann, der noch vor 14 Tagen in einem großfränkischen Seidengeschäft in Stellung war. Als die Kriegswirren ausbrachen, eilte der französische Vaterlandsverteidiger in seine Heimat, um mit seinen Landsleuten die Waffen gegen uns zu tragen. Rascher, als er es sich gedachte, ist er nun wieder hier, aber sein Mut soll sehr geknüpft sein.

Bonn der Rhein, 14. Aug. In den nächsten Tagen zur Einstellung kommenden Mannschaften wird empfohlen, sich mit brauchbarem eigenen Schuhzeug — lange Stiefel evtl. auch Schnürschuhe mit Gamaschen — zu versehen. Außerdem wird empfohlen,

sich ausreichend mit Unterzeug, Hemden und Strümpfen zu versehen.

Sadamar, 13. Aug. In den letzten Tagen haben sich 18 Primaner des Gymnasiums der sog. Rot-Weiß-Prüfung unterzogen. Sie haben dieselbe alle bestanden. So wird denn auch unser Gymnasium eine stattliche Zahl hochgemittelter Jünglinge in die Reihen derer entsenden, die in erster Stunde Leib und Leben für das Vaterland des Wohl einsehn. — Der regelmäßige Unterricht beginnt wieder am 18. August.

Montabaur, 13. Aug. Da mehrere Lehrer zur Fahne eingezogen sind, so kann der Unterricht in der Präparanden-Anstalt einstweilen noch nicht beginnen.

Derbach, 14. Aug. Aus dem hiesigen Mutterhaus der armen Dienstmädchen Christi sind eine größere Anzahl barmh. Schwestern nach dem Kriegsschauplatz (Venezia usw.) als Krankenpflegerinnen abgereist.

Krefeld, 14. Aug. Vier wird die Rheinstraße mit einer neuen Decke versehen. Es empfiehlt sich deshalb, den Automobilverkehr für die nächsten Tage so viel wie möglich über die Bogenstraße St. Goarshausen, Hockern, Weper, Elbach, Hemmerich, Dachsenhausen, Braubach und umgekehrt zu leiten.

Aus Wiesbaden

Handelskammer

Der Ausbruch des Kriegs hat die Kreise von Handel und Industrie überflutet. Arbeiter, Angestellte und Prinzipale müssen die ihnen auferlegte Opfer mit Ruhe tragen und aufeinander Rücksicht nehmen.

Wir möchten folgendes der Beachtung empfehlen:

1. Entlassungen von Angestellten und Arbeitern sollten, wenn irgend möglich, vermieden werden, eventuell unter Befürsichtigung der Arbeitszeit oder Einführung des Arbeitswechsels. Sofern es den Unternehmern aus Mangel an Arbeit unmöglich ist, den Betrieb aufrecht zu erhalten, müsse versucht werden, die freierwerbende Kräfte der Landwirtschaft oder anderen Beschäftigungen zuzuführen. Anmeldungen sind an die städtischen Arbeitsämter zu richten. Bei Bedarf von Arbeitskräften sollten soweit möglich, besonders Frauen der Eingekerkerten berücksichtigt werden.

2. Bei der Regelung der Angestelltenverhältnisse des kaufmännischen und gewerblichen Personals dürfte in jedem Falle eine gütliche Einigung mit dem Personal anzustreben sein. In Betrieben, die auch während der Kriegszeit fortgeführt werden können und die finanziell gut gestellt sind, wird man von dem sozialen Sinn der Unternehmer erwarten können, daß sie die ins Feld ziehenden Angestellten und Arbeiter namentlich aber ihre Angehörigen nach Kräften unterstützen werden. Wo die Existenz der Unternehmer und ihre Einkünfte selbst bedroht sind, werden die Angestellten gerechterweise nicht erwarten, daß sie erhebliche Unterstützung erhalten.

Nur durch gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme und gewissenhafte Erfüllung wird es Handel und Gewerbe möglich sein, die durch den Krieg auferlegte Lasten zu tragen und das ganze Wirtschaftsleben vor schwerer Schädigung zu bewahren.

3. Der Krieg hebt bürgerliche Verträge nicht auf, Mieten, Hypotheken und dergleichen Verbindlichkeiten müssen bezahlt werden. Verträge mit Lieferanten und Kunden werden durch den Krieg nur insoweit berührt als besondere Vertragsbestimmungen bestehen oder die Erfüllung des Vertrags vorübergehend unmöglich ist. Es sollte deshalb nach Möglichkeit jeder Versuch unternommen werden, Aufträge zurückzuführen, zumal durch gütliche Abkommen, namentlich Fristverlängerung, geholfen werden kann. Wird dem Lieferanten allerdings die Einhaltung der Bedingungen unmöglich, weil ihm durch den Krieg die Rohstoffe ausbleiben oder Mangel an Arbeitskräften infolge der Mobilisierung eintritt, so ist dies ein wichtiger Grund für ihn, vom Vertrag zurückzutreten. Dies muß er dem Abnehmer wenigstens durch einfache Erklärung kundtun. Dieser hat sodann weder Anspruch auf Lieferung noch Schadenersatz.

4. Fällige Forderungen sollten soweit der Schuldner zahlungsfähig ist, pünktlich bezahlt werden. Jeder Schuldner muß es als Ehrensache betrachten, seine Verpflichtungen auch während des Kriegs so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen. Dafür muß aber auch der Gläubiger den Kriegsverhältnissen Rechnung tragen. Jeder ist auf den andern angewiesen, und das Interesse des Vaterlandes erfordert es, daß niemand den Untergang des anderen verschuldet in so schwerer Zeit.

Wo Schwierigkeiten zwischen den Parteien entstehen, sollten gütliche Vereinbarungen Platz greifen.

5. Vermieden werden muß ferner alles, was den Geld- und Zahlungsverkehr die Lage der Banken und Sparkassen beeinflussen könnte. Nur die zum laufenden Geschäftsbetrieb unbedingt nötigen Geldmittel sollten abgehoben werden. Durch unnötiges Zurückhalten und Abheben von Barmitteln wird der Geldverkehr in schwerer Weise getroffen. Wer sein Geld in Vermögenswerten zurückhält und damit seine Gläubiger warten läßt, verletzt seine Pflicht dem Vaterland gegenüber. Fällige Forderungen müssen, soweit Zahlungsfähigkeit besteht, raschstens beglichen werden.

Frauen und Mädchen Wiesbadens,

die Ihr alle gerne mitarbeiten möchtet an irgend einem Platte zum Wohle unseres Vaterlandes und unserer tapferen, treuen Krieger — die Ihr teilweise klagt, daß Ihr nicht beschäftigt werdet und nicht wißt, wo Ihr angreifen sollt, bedenkt, daß es eine Arbeit gibt, die Ihr alle leisten könnt: **Reich Strümpfe!**

Kaum eine andere freiwillige Hilfeleistung außer der Pflege der Verwundeten ist unserem Heere so notwendig. Der Fuß des Infanteristen bedarf derselben Pflege wie das Pferd der Kavallerie. Bedenkt, daß Strümpfe nicht von der Heeresverwaltung geliefert werden und deshalb wohl häufig fehlen. Darum nochmals: **Reich Strümpfe!** und liefert sie ab auf dem Geschäftszimmer des Roten Kreuzes, Schloßplatz 1, Mittelbau, rechts, eine Treppe hoch. Dortselbst ist für die, die das Material nicht selbst stellen wollen, Garn und Wolle, um im Hause verarbeitet zu werden, zum Abholen gegen Quittung stets vorhanden.

Städt. gewerbliche Fortbildungs- und Gewerbeschule

Der Lehrplanmäßige Unterricht in allen Klassen beginnt von Montag, 17. August an mit denselben Unterrichtsstunden und Zeiten wie vor dem Krieg. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Befreiung vom Unterricht in Einzelfällen bei der Schulleitung nachzusuchen ist. Da eine große Zahl gewerblicher Lehrlinge a. St. ohne Beschäftigung ist, oder nicht ganz beschäftigt ist, soll denselben durch freiwillige Zeichenkurse eine nicht zu unterschätzende und zweckmäßige Bildungsmöglichkeit geboten werden. Zugleich wird durch diese Maßnahme darauf hingewirkt, daß beschäftigungslose junge Leute von der Straße wegzommen und vor dem Wählgang bewahrt werden.

Chemisches Laboratorium Fresenius zu Wiesbaden

In dem in Nähe endigenden Sommersemester 1914 war das Laboratorium von 30 Studierenden besucht, darunter 6 Damen. Der Deimat nach verteilten sich dieselben wie folgt: 16 waren aus dem deutschen Reich, 3 aus Luxemburg, 2 aus Belgien, 2 aus England, 2 aus Spanien, 1 aus Holland, 1 aus Rußland, 1 aus Schweden, 1 aus Portugal und 1 aus Niederländisch-Indien. Außer den Direktoren, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. D. Fresenius und Prof. Dr. W. Fresenius, und dem stellvertretenden Direktor, Dr. R. Fresenius, waren 2 Dozenten und Abteilungsleiter, ferner im Unterrichtslaboratorium 2 und in den verschiedenen Abteilungen des Untersuchungslaboratoriums und in der agrarisch-chemischen Versuchsanstalt 29 Assistenten und Laboranten tätig, darunter 8 Damen. — Das nächste Wintersemester beginnt am 15. Oktober. Im Sommersemester 1914 ging eine Anzahl von wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Laboratorium hervor. Die betreffenden Abhandlungen wurden in chemischen Fachblättern, insbesondere in der von den Direktoren des Laboratoriums im Verein mit Prof. Dr. E. Ding herausgegebenen „Zeitschrift für analytische Chemie“ veröffentlicht. Als selbständige Druckschrift erschien: „Chemische Untersuchung der Eisen-Eisen-Quelle zu Reichenstein in Schleien“ von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. D. Fresenius, Wiesbaden, C. W. Kreidel's Verlag 1914. Außer den wissenschaftlichen Arbeiten wurden im Sommersemester 1914 in den verschiedenen Abteilungen des Untersuchungslaboratoriums und in der agrarisch-chemischen Versuchsanstalt zahlreiche Untersuchungen im Interesse des Handels, des Bergbaus, der Industrie, der Landwirtschaft, der Gesundheitspflege, sowie der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden ausgeführt.

Kurhaus. Der vorgerückten Jahreszeit Rechnung tragend, beginnen die abendlichen Abonnementskonzerte im Kurhaus von Samstag, den 15. August ab um 8 Uhr, während die Nachmittagskonzerte nach wie vor um 4 1/2 Uhr beginnen.

Städtischer Lebensmittelverkauf

Rehl ist eingetroffen und gelangt in den Laden zum Verkauf. Mit Rücksicht auf die von dem Herrn Gouverneur von Mainz für Rehl festgesetzten Höchstpreise ist der Ladenverkaufspreis für Weizenmehl Nr. 0 auf 22 Pf. für Weizenmehl Nr. 1 auf 21 Pf. pro Pfund festgesetzt worden.

Das Höchstquantum, welches abgegeben werden darf, beträgt 4 Pf. In den Geschäften, in denen dieses Rehl zum Verkauf gelangt, sind Pakete angebracht, die die vorgenannten Preise und das Höchstquantum enthalten.

Der Magistrat.

Der Betrieb im Kurhaus soll, soweit es die gegenwärtigen politischen Verhältnisse gestatten, aufrecht erhalten werden. Um den Ehefrauen und Kindern von Offizieren, Verzten, Militärbeamten und Militärgeistlichen pp., die infolge der Mobilisierung ihren Wohnsitz von auswärts vorübergehend nach Wiesbaden verlegt oder bei Verwandten Aufnahme genommen haben, den Besuch des Kurhauses und seiner Veranstaltungen, sowie der mit Zeitungsmaterial reich ausgestatteten Lesezimmer zu erleichtern, hat sich der Magistrat entschlossen, besondere Vorzugsarten auszugeben. Die Hauptkarte zu 10 M., die Beilatte für minderjährige Söhne und zum Haushalt zählende unverheiratete Töchter, Witwen und Gesellschafter zu 5 M.

Die Karten sind im Kurhaus an der Wilhelmstraße erhältlich und gelten vom Tage der Ausstellung an, 12 Monate.

Wiesbaden, 8. August 1914.

Der Magistrat.

Neueste Wetterwarte

17.—31. August

Anfangs der zweiten Hälfte dieses Monats ist die Witterung in Süddeutschland für die Ernte noch nicht günstig, während in Italien fast wolkenloser Himmel lacht.

Am 17. und 18. August fällt nachts vielerorts Regen, untertags wechselt Sonnenschein mit leichten Niederschlägen.

Am 19. und 20. August ist es zwar vorwiegend heiter und warm, aber auch diese Tage sind nicht frei von Regen.

Vom 21. bis 22. August ist es zeitweilig sonnig und schnell in den Abendstunden kommen aber schwere Gewitter, die weit verbreitet und gefährlich werden.

Mit dem 23. oder 24. August ändert sich der bisherige Witterungscharakter. Der Himmel ist leicht bewölkt, zeitweilig ist es sonnig und warm bei schwachem Winde.

Am 25. August ist es morgens noch trüb, darauf wird es zunehmend sonnig und sehr warm.

Am 26. August naht von Westen her eine große Sturmwelle, die sich über Mitteleuropa ausbreitet.

Morgens fällt nun fast täglich Tau oder Regen, darauf wird es sonnig, fast wolkenlos.

Dieses Wetter dauert beinahe ohne Unterbrechung bis Schluß des Monats.

Auch vom 1. bis 6. September sind vorwiegend sonnige, sehr warme Tage zu erwarten.

In dieser Weise ist das Wetter für alle Monate dieses Jahres schon berechnet. Das Wetterbischlein kann gegen Einsendung von 50 Pfennig in der Buchhandlung von Keller u. Komp. in Tübingen (Württemberg) bezogen werden.

Gundelfingen, im Juli 1914.

Matthias Schneider, Stadtpfarrer.

Im Interesse unserer einberufenen

Kollegen, bitten wir alle diejenigen,

welche während der Dauer des Krieges

einen Arzt in Anspruch nehmen, diesem

erklären zu wollen, ob sie bisher zu

der Klientel eines im Felde stehenden

Arztes gehört haben, oder ob sie die

Absicht hatten einen solchen zu kon-

sultieren.

Die Wiesbadener Ärzteschaft.

Kreis Komitee vom Roten Kreuz

für den Stadtkreis Wiesbaden.



Geldspenden

werden entgegengenommen von der **Centralstelle**

für die freiwillige Hilfstätigkeit im Kriege im

Rathaus-Festsaal, von sämtlichen hie-

sigen Zeitungen, von sämtlichen hiesigen

Banken und Bankhäusern und von der

Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft

für Kaufmanns- Erholungs- Heime,

Friedrichstraße 27.

Bei allen diesen Stellen liegen auch Zeichnungslisten

auf.

Der geschäftsführende Vorsitzende.

Firmen und Personen, welche bereit sind Sammel-

büchsen zu übernehmen, wollen ihre Bereitwilligkeit

erklären ebenfalls bei der Geschäftsstelle, Friedrichstr. 27

abgeben.